

Suldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugs-Preis: Monatlich mit Illustriertem Sonntags-Blatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen einschließ-
lich Bestellgeld. • • Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Sulda. • Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Sulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erstellende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Sulda.

Nr. 146.

46. Jahrgang.

Samstag den 27. Juni

46. Jahrgang.

1914.

Drittes Blatt.

Politische Wochenschau.

Hinter uns ist der Johannistag und der immer noch argmöhnisch betrachtete Siebenschläfertag geht vorüber; vor uns liegt der Sommer, der so lang erscheint, und in dem es doch nur noch ein paar Wochen dauert, bis die Truppen-Übungen beginnen, die dann bald zu den großen Manövern hinüberführen. Auf den Exercierplätzen schmettern die Signaltrompeten und marschieren die Militärkolonnen; auf den Wechern bewegen sich die Nähmaschinen und die Reihen der Schmittler vorwärts. Das ist heiße Arbeit in der Sommerzeit, und von Ruhe ist im Wehrstand und Nährstand nicht viel die Rede. Aber es fehlt doch auch nicht an frohen Feiern; Sänger, Schützen Turner und Sportsleute finden sich oft zu freudigem Beisammensein. Den sauren Wochen folgen frohe Feste. Einen Ehrentag haben jetzt die Veteranen von 1864, die in der Nacht vom 28. zum 29. Juni im deutsch-dänischen Kriege die Eroberung der Insel Alsen mitgemacht und damals bemerkt haben, daß die Landtruppen sich auch vor dem Wasser nicht scheuen. Mit dem Ruhmestag von Alsen erhielten vor fünfzig Jahren die Heimbefehligen, die das meerumschlungene Schleswig-Holstein wieder mit Deutschland vereinigten, ihren Abschluß.

Einen seiner beliebtesten Fürsten hat das deutsche Volk in dem Herzog Georg 2. von Sachsen-Meiningen durch den Tod verloren, 88 Jahre ist der künftige Fürst alt geworden. Ein reiches Leben, reich an Erfolgen reich an Liebe seiner Landeslinder wie an Verehrung des gesamten deutschen Volkes, hat hier seinen Abschluß gefunden. Der Nachfolger, Herzog Bernhard, hat sich durch seine militärische Tüchtigkeit bereits einen Namen gemacht.

Zum frohen Johannistag, der auch dies Jahr wieder vielfach in heiterer Volksart mit Spiel und Tanz begangen ist, sind ernste Worte gesprochen worden. Die Anwesenheit hochstehender russischer Offiziere von der Armee und Marine in Paris haben Anlaß zu Ansprüchen gegeben, aus welchen ein sehr hohes militärisches Kraftbewußtsein hervorgeht. Das ist nur die Fortsetzung der Aeußerungen, welche seit mehreren Wochen in französischen und russischen Zeitungen enthalten waren, die auf ungerechte Bemerkungen über Deutschlands Zukunfts-Absichten hinausliefen. Wir verlangen von unseren Nachbarn keine liebevollen Vrech-Leistungen, aber eine gerecht-

te Würdigung können wir wohl beanspruchen. Und da sie nicht kommt, da sich am Yarenhose der wenig deutschfreundliche Wind immer mehr verzeift, so ist es beifällig begrüßt worden, daß der Deutsche Kaiser mit sehr starkem Nachdruck bei seiner Anwesenheit an der Wasserfront das alte Bismarckwort wiederholt hat: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Es wird an beteiligter Stelle verstanden werden.

Mit höflichem Lächeln sind die deutsch-englischen Austausch-Besuche dieses Sommers begleitet worden, der englischen Nordflotte in Kiel, der deutschen Kaufleute in London. An freundlichen Bildern und schönen Worten hat es bei diesen Gelegenheiten ebensovienig wie früher gefehlt, aber die wirklich befriedigende Tatsache guter Beziehungen zwischen beiden Ländern werden wir dann erst konstatieren können, wenn wir wissen, ob sich die Londoner Regierung den französisch-russischen Lockungen auf Abschluß eines großen „Wasserbundes“ gegenüber bestimmt ablehnend verhält. Uebrigens brauchen wir eine solche Annäherung zur See nicht groß zu fürchten: die soeben beendete Erweiterung des Nordostsee-Kanals gestattet auch unseren größten Panzerschiffen die sichere Fahrt durch Schleswig-Holstein von Kiel bis zur Elbe-Mündung, während jeder Gegner auf die gefährvolle Reise um die Nordspitze von Jütland herum angewiesen ist.

Während man auf der Balkan-Halbinsel nun schon seit mehreren Wochen den Rücktritt des Fürsten Wilhelm von Albanien erwartete, hat sich plötzlich König Peter von Serbien, der bald siebzig Jahre alt ist, aus „Gesundheitsrücksichten“ in den zeitweiligen Ruhestand begeben, aus dem leicht ein dauernder werden kann, und für die Dauer seiner Erholungsstür den Kronprinzen Alexander zu seinem Stellvertreter ernannt. König Peter ist schon seit Jahren geschwächter Gesundheit, aber zu den körperlichen Beschwerden kommen noch geistige. Vor elf Jahren ist der damalige Prinz Peter Karaageorgewitsch, der Stammvater seines Hauses war vor hundert Jahren der in österreichischen Diensten stehende serbische Unteroffizier Kara Georg (Georga Scharwa), der später die Aufstandsführer gegen die Türken erhob, durch die von Offizieren ausgeführte Ermordung des Königs Alexander und seiner Gattin Draga König von Serbien geworden, aber die Abhängigkeit von den Königsräubern hat Peter nie abstreifen können. Wieder und immer wieder ist behauptet, er habe vorher um die Bluttat gewußt. Gerade jetzt sind die Gegensätze zwischen Offizieren und Regierung in scharfer Weise hervorgetreten, so scharf, daß König Peter sich dieser Aufregung wohl nicht mehr erwachsen fühlt. Auch in seiner Familie hat er schweren Verdruß gehabt. Sein ältester Sohn, der ursprüngliche Kronprinz Georg,

trieb es mit seinen brutalen Anwandlungen, Revolver-schießen und Reitpeitschengebrauch so arg, daß er auf die Thronfolger-Würde zu Gunsten seines jüngeren Bruders verzichten mußte. Das Königreich Serbien hat durch den Türkenkrieg von 1912-13 großen Zuwachs gewonnen; die Solidität seiner Einrichtungen wird es erst noch in Zukunft zu beweisen haben.

Auf das Fürstentum Albanien regnen die düsteren Prophezeiungen nur so herab, und wenn man sieht, wie selbst unter denjenigen Landeskindern, die sich „Fürstentum“ nennen, Geldgier und Freigier sind immer mehr als ihre hervorragenden Eigenschaften zeigen, dann könnte man wirklich sagen, der Abret läte am besten, freiwillig fortzugehen, denn diese ganze Helden-Nation ist keinen Schuß Pulver wert. Aber gerade in diesen Verhältnissen liegt wohl noch die größte Aussicht auf einen künftigen Erfolg. Wenn die albanesischen Häuptlinge dem Fürsten Wilhelm nicht variieren wollen, so haben sie doch noch weniger Lust, einem unter ihnen selbst zu gehorchen. Wenn die Großmächte in Albanien nicht wieder Wort und Todschatz haben wollen, so bleibt schließlich ihnen nichts weiter übrig, als dem heutigen Herrscher Rückendeckung zu gewähren.

Die französische Hauptstadt hat nach einer mehrjährigen Pause wieder einmal einen Poststreik gehabt, die Pariser Briefträger haben wegen schlechter Bezahlung vierzig Stunden lang gestreikt und das Publikum also ein paar Tage lang warten lassen, bis alles wieder in Ordnung war. Ein Bein reihen sich die Pariser Postbeamten im Dienst nie aus; mit Ausnahme von den Dezember-Weekenden in welchen sie des Neujahrs-Geschenkens wegen pünktlich sind, geben sie keine Briefe in den Wohnungen der Adressaten, sondern beim Concierge, den der Deutsche Portier nennt, ab. Und das Publikum läßt es sich gefallen. Die große Steuerfrage für die Deckung der neuen Hoeresausgaben ist nach wie vor ungelöst. Alle französischen Rentiers drohen mit einem Wählerstreik oder mit Abgabe von antirepublikanischen Stimmzetteln im Falle der Einführung einer Steuer-Deklaration. Dabei weiß natürlich alle Welt, daß eine direkte Einkommensteuer ohne Kontrolle wenig Wert hat. Die Franzosen, die an der Spitze aller Kultur zu marschieren behaupten, sind in unendlich vielen Dingen außerordentlich konservativ. Darum ist, was man anerkennen muß, die französische Sparramkeit von keinem anderen Volk übertroffen.

Der Uebergang nach Alsen.

Einzig in der ganzen neueren deutschen Kriegsgeschichte ist der vor 50 Jahren in der Nacht vom 28. zum 29. Juni 1864 erfolgte Uebergang der preussischen Trup-

66) Aus dämmernden Nächten.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig. Nachdr. verb.

Ich will mich gern einschränken, keine kostbaren Toiletten, keinen Land und glitzernden Schmuck, alles, alles will ich entbehren, selbst hungern kann ich mit dir. Aber du darfst nicht mehr spielen, du darfst nicht dich, nicht uns zu Grunde richten.

Er streifte ihre ihr umklammernden Hände rücksichtslos von seinem Arm.

„Bitte, laß das, Theaterspielen liegt dir nicht, und deine Tränen rühren mich nicht mehr. Du weißt, was uns hätte helfen können, du hast dich geweigert, den Weg einzuschlagen, der uns zum Heile gereichen konnte, und damit selbst unser Schicksal besiegelt. Jetzt trage die Folgen.“

Magna trat weit von ihm zurück. Ihre feingliedrige Gestalt reckte sich noch höher auf, und ihre Augen flammten vor Empörung, als sie sagte:

„Und du hast wirklich den Mut, mir dieses Anfinnen zu wiederholen? Roman! Roman!“ schrie sie plötzlich ihn heftig an der Schulter schüttelnd, ist das wirklich dein Ernst?“

Er hob nur halb die lang bewimperten Augenlider zu ihr auf.

„Sehe ich aus, als ob ich scherze? Deine Schwester wird sich längst mit den Tatsachen abgefunden haben. Da sie doch unsere Verbindung nicht mehr hindern kann, und ihr stolzer Sinn auch nicht zuläßt, daß sie sich nachträglich friedlich dazu stellt, wird sie es gewiß freudig begrüßen, daß sie Gelegenheit hat, sich mit dir endgültig und für immer auseinander zu setzen. Sie zahlt dir eine Million; es ist lange nicht das ganze Erbeil, das dir zukommt, und du verzichtest ein für allemal auf alle dir

nach zustehenden Erbrechte, sobald du volljährig geworden bist.“

„Und das soll ich meiner Schwester schreiben?“
„Das wirst du wohl müssen, mein liebes Kind, wenn du nicht verhungern willst, denn meine Mittel sind längst erschöpft. Dem Fürsten allein schulde ich 150 000 Franken, ohne die heutige von ihm geliehene Summe.“

„Und für dieses Geld wolltest du mich dem Fürsten verkaufen?“ schrie Magna auf. „Lüge nicht, ich sehe es an deinem verzerrten Gesicht, an deinen läugnerischen Augen. Darum soll ich freundlich zu diesem alten, entsehligen Kous tun, weil du vor ihm zitterst. Pfiu über dich, der du geschworen hast, mich zu lieben, mich zu schützen, der du mir alles Glück der Welt an deinem Herzen versprachst, und der mich so elend gemacht hat, so grenzenlos elend.“

„Magna, ich bitte dich, übertreibe doch nicht so.“ schmeichelte Roman. „Ich verlange ja nichts weiter von dir, als daß du freundlich mit dem Fürsten bist und ihn ein wenig unterhältst. Er hat nun einmal die Schwäche für dich, und ich muß, ich muß ihn gut erhalten.“

Magna sah mit fast irren Augen zu ihrem Mann hinüber. In ihrem Herzen war der letzte Rest eines Götterbildes zusammengebrochen, und sie fühlte mit grausamer Gewisheit, es gab nichts, was es wieder aufbauen konnte, nichts.

Wahsam, sich kaum auf den Füßen haltend, schwanzte sie auf ihren Mann zu.

„Du hast dein ganzes Vermögen verloren?“ fragte sie tonlos.

Roman winkte abwehrend mit der Hand.

„Es war ja nicht viel“, fuhr Magna schüchtern fort. „was ich dir mit in die Ehe brachte. Du wolltest es aufbewahren als Notpfennig, wie du mir sagtest, Roman. Ich bitte dich, nimm das Geld. Bezahle dem Fürsten,

was du ihm schuldig bist, und laß uns mit dem Rest irgendeins ein stilles Leben beginnen. Laß uns arbeiten, um unserem Leben einen Inhalt zu geben, ohne diesen gleichenden Glanz und Luxus, den ich ja früher selbst begehrte, der mich aber ersticht, wenn ich daran denke, daß er vielleicht nicht bezahlt ist.“

Ein höhnisches Lachen kam von Romans Lippen.
„Du predigst ja fast wie deine weiße Schwester. Sage mal, bist du wirklich so töricht, zu glauben, ich besäße noch deine 200 000 Kronen? Die sind längst verpufft. Ein Tropfen waren sie auf dem heißen Stein.“

Magna würgte ein heißes Schluchzen in ihrer Kehle.
„Du sagtest mir einst“, murmelte sie tonlos, „daß du reich seiest, daß jeder Buntich sich mit erfüllen würdest, daß du mich mit Gold und Schätzen überschütten würdest.“

„Ja, das sagte ich. Wie alle Liebenden, die blind und toll sind, glaube ich das auch.“

„Es war alles Lüge“, murmelte Magna, „alles Lüge.“

„Laß das Gewinsel“, rief Roman, wütend mit dem Fuße aufstampfend. „Wirst du deiner Schwester, wie ich dir sage, schreiben, oder nicht?“

„Nein, und tausendmal nein! Lieber in den Tod, als so vor Ingevelde treten. O, sie hat recht gehabt.“ schluchzte Magna wild auf. „Als sie mich vor dir warnete. Ingevelde, Ingevelde, du bist gerächt.“

Langhin schlug das junge Weib auf den Boden.

„Elendes, weichmütiges Gesicht“, murmelte Roman, einen ratlosen Blick auf die Leblose werfend, dann ging er zur Tür, um seine Mutter herbeizurufen, die, wie er fest überzeugt war, wieder heimlich gehorcht hatt.“

„Mama“, rief er in das Nebenzimmer.

Da kam die Baronin schon ganz aufgelöst und kniete neben Magna nieder. [Fortsetzung folgt.]

pen nach der Insel Alsen und die Eroberung dieses Landes, womit der deutsch-dänische Krieg von 1864 seinen Abschluß erreichte. Am 18. April 1864 waren die Duppeler Schanzen mit Sturm genommen, aber die sich daran knüpfenden langen Friedens-Verhandlungen blieben erfolglos. Die Dänen behaupteten noch die an der Ostküste von Schleswig-Holstein gelegene, stark besetzte und befestigte, 19 Kilometer lange Insel Alsen, die vom Festland durch den im Norden 4 Kilometer breiten, im Süden sehr schmalen Alsenfjord getrennt ist. Sie glaubten, diese Insel halten zu können, da auf feindlicher Seite keine Kriegsschiffe von Bedeutung vorhanden waren, und sich eine Bootsflootte von den zahlreichen eigenen Geschützen leicht hätte anjammeln lassen.

Die Preußen, etwa 16 000 Mann stark, wurden vom General Herwarth von Bittenfeld befehligt, dem ursprünglich an dieser „Wassergeschichte“ wenig gelegen war. Als der geistige Urheber des Wagnisses ist der Generalstabchef von Blumenthal, der nachmalige Feldmarschall, anzusehen, der dem Chef des Großen Generalstabes in Berlin, dem Freiherrn von Moltke, direkt seinen Plan unterbreitete. Auf Moltkes Veranlassung bekam dann General Herwarth von Bittenfeld den direkten Befehl, die Insel bezuzunehmen, und so mußte der Angriff unternommen werden. Auf vier Stellen sollte der Uebergang gewagt werden, für den nahe an 200 Boote und Pontons zusammengebracht waren. Moltke war selbst zugegen; seelenruhig spielte er am Abend vorher seine Partie Whist.

Das bei der starken Artillerie-Beschußung der Insel gefährliche Stück wurde durch die übergroße Zuversicht des dänischen Befehlshabers Generals Steinhilber, der über 11 000 Mann verfügte, und durch das Wetter begünstigt. Im Gegensatz zu den sonst im Sommer sehr hellen Nächten war die zum 20. Juni dunkel, so daß ein Ueberblick über den Sund nicht möglich war. Um in die Boote zu gelangen, mußten die Mannschaften vielfach im Wasser waten, wobei sie alle Sorgfalt darauf verwenden mußten, die Patronen trocken zu halten. Um 1 Uhr früh trug vom Sattruper Holz, gegenüber dem Norden der Insel, die erste Bootsflootte ihre Fahrt an; die Füsiliere des 84. Regiments waren an der Spitze und landeten 10 Minuten nach zwei Uhr auf der Insel. Auch hier mußte der Rest des Weges im Wasser durchwaten werden.

Ein paar hundert Schritte von der Küste entfernt war in einem Boot ein Gewehr losgegangen und hatte die Dänen alarmiert, die aus ihrer schweren Artillerie-Batterie und aus den Küsten-Schützen sofort das Feuer eröffneten. Das eine Füsilier-Bataillon hatte in der ersten Stunde einen sehr schweren Stand, zumal bei der herrschenden Dunkelheit die deutschen Geschütze auf der anderen Seite des Sundes nicht eingesehen konnten, weil sie beschränkt mußten, die eigenen Leute zu treffen. Dann aber landeten die Kolonnen auch an anderen Uebergangspunkten, und bei grauem Tage nahmen die preussischen Geschütze das Feuer auf. Nach vier Uhr früh waren die ersten Geschütze nach Alsen hinübergeschafft, die nun den Dänen antworteten. Zum Glück wurden nur wenige mit Truppen besetzte Boote von feindlichen Augen zerstört.

Nach wie die Kagen kamen die Angriffs-Kolonnen aus Land, um sich dann sofort auf den Gegner zu stürzen, der seine Stellungen durch Verhaue und Bäume nach Kräften unwegsam gemacht hatte. In wütendem Handgemenge mußten die Angreifer sich halten, bis es ihnen nach und nach gelang, Terrain zu gewinnen und den Feind nach Süden zurückzudrängen. Auch das vielgenannte dänische Panzer-Schiff „Hof-Kraft“ mischte sich in den Kampf ein, mußte sich aber bald, da nun die gesamten, am Westufer des Sundes gelegenen preussischen schweren Batterien ein vernichtendes Kreuzfeuer eröffneten, zurückziehen. In einem wütenden Gefecht kam es bei dem Orte Kjær und in seiner Umgebung, wo die Dänen zu einem energischen Gegenstoß eingesetzt und sich äußerst tapfer geschlagen hatten.

Aber aller Heldenmut konnte das Verhältnis nicht aufhalten, die nächtliche Ueberrumpfung war im ganzen doch zu gut gelungen, als daß sie hätte weitgemacht werden können. Der zu siegesgewisse dänische General Steinmann mußte sich überzeugen, daß die Insel Alsen von ihm nicht mehr behauptet werden könne, und um 6 Uhr früh beschloß er an das Hauptquartier nach der Insel Rügen, daß Alsen verloren sei, und bat um Schiffe, seine Truppen forttransportieren zu können. Bald darauf drangen die Sieger so schnell vor, daß die Dänen das große Barackenlager bei Ulskebüll in Brand setzten, um seinen Inhalt nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, der auf seinem Vormarsche schon zahlreiche Gefangene gemacht hatte. Mehrere Kriegsschiffe eröffneten von der Augustenburger Förde noch ein Geschützfeuer, konnten aber nichts mehr ausrichten.

In der ersten Vormittagsstunde erlosch die Blutarbeit; die starke Festung Sonderburg, die von den Dänen geräumt und von ihren meisten Bewohnern verlassen war, brannte an verschiedenen Stellen. Ihre Besatzung zog sich mit den übrigen Resten der dänischen Regimenter nach Alesnis an der Südküste von Alsen zurück, wo sie die Transportschiffe bestiegen, welche sie nach Rügen trugen. Die Einschiffung erfolgte unter dem Schutze der schweren dänischen Schiffschütze und Landbatterien. Der preussische Verlust war geringer, als die Sieger selbst anfänglich angenommen hatten, er betrug etwa 33 Offiziere und 340 Mann. Die Dänen hatten mit den Gefangenen an 4000 Mann verloren, dazu weit über hundert Geschütze und viel Kriegsmaterial.

Dieser Wasserkampf, der von Landtruppen so ruhmreich ausgeführt worden war, machte dem Feldzuge ein Ende. Am späteren Friedensvertrage der Schleswig-Holstein der gemeinsamen Verwaltung der beiden Staaten Oesterreich und Preußen, die zusammen den Krieg geführt hatten, übergeben. Dieser Zustand dauerte bis

1866, wo der Feldmarschall v. Gabelen, der noch im gleichen Sommer mit der preussischen Garde der Trautman in Böhmen ein heftiges Gefecht bestand, mit seinen Oesterreichern das meeresumflungene Land, das uns die Kaiserin Auguste Viktoria geschenkt hat, verließ. Die Thronprinzeßin des Herzogs von Augustenburg, des Vaters der heutigen Kaiserin, wurden nicht aufrecht gehalten, Schleswig-Holstein ist mit Preußen vereinigt. Ende der Woche und nächsten Sonntag werden die Veteranen von Alsen zur Gedächtnisfeier auf der Insel vereint sein.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Kaiserwort. Ein Wort, das auf unsere Zeit paßt wie der Hammer auf den Anstoß und das den Mann zitiert, der allen Ränken und Nachtgeheimen feindlicher Nachbarn zu begegnen verstand, sprach Kaiser Wilhelm an Bord des Havagadampfers „Victoria Luise“ gelegentlich des Regattadiners des Norddeutschen Regattaver eins. Der Monarch gedachte in seinem Truttspruch auf Hamburg und die Hamburg-Amerika-Linie noch einmal des Stapellauses des Riesendampfers „Bismarck“, gedachte der Zeit des großen Kaisers und seines eisernen Kanzlers und schloß mit dem begeisterten Beifall erweckenden Appell: Wir müssen in der Lage sein, eines der besten Worte, das der eiserne Kanzler je geprägt hat, tatsächlich auf uns zu übertragen und auszuführen, das heißt wir müssen so sehen und handeln, daß wir allezeit mit ihm sagen können: wir Deutsche fürchten Gott und sonst absolut nichts und niemanden auf dieser Welt. Diese entschiedene Aufforderung richtete der Kaiser an die Tafelgesellschaft und weit über diese hinaus an das gesamte deutsche Volk im Hinblick auf die schwüle und unheimliche internationale Lage. Zur Rechten wie zur Linken jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle sind Kräfte am Werke, die nichts Gutes für Deutschland und das diesem eng verbündete Oesterreich-Ungarn ahnen lassen. In dem kraftvollen Appell, der im Vertrauen auf die eigene Stärke und den eigenen guten Willen frei von jedem Pessimismus ist, darf man vielleicht einen Niederschlag der konopischer Besprechungen erkennen. Das stolze Bismarckwort, das uns den alten Recken wie kein anderes nahe bringt, wird in der ihm vom Kaiser gegebenen Rubrik Anwendung seine Wirkung nicht verfehlen. Bismarcks Geist lebt in seiner ursprünglichen trübigen Kraft noch unter uns und der deutsche Kaiser macht sich zu seinem Herold. Das Brunnbütteler Bekenntnis Kaiser Wilhelms wird wie ein reinigendes Gewitter wenigstens für einige Zeit den politischen Horizont klären. Deutschland verfolgt niemanden und greift niemanden an, aber es fürchtet auch niemanden. Mit dieser Parole wird es überall und vor jedermann bestehen. ff

— Der „Graf von Hohenstein“. In der Fremdenliste des böhmischen Kurortes Marienbad begegnet man gegenwärtig dem Namen „Graf von Hohenstein“, mit dem Zusatz: „aus Kiel“. Der Graf von Hohenstein ist ein junger Mann mit blondem Haar und leichtem, blondem Spitzbart und gebräuntem Antlitz. Es ist nicht schwer, ihn als deutschen Marineoffizier zu erkennen. Aber die Benigsten wissen, wer der Graf von Hohenstein in Wirklichkeit ist, und in den zuständigen Nachschlagebüchern würde man vergeblich nach einer gräflichen Familie von Hohenstein suchen. Der „Graf von Hohenstein“ ist niemand anders, als der Prinz Adalbert von Preußen, der dritte Sohn des deutschen Kaisers Wilhelm 2. und der Kaiserin Augusta Viktoria. Er ist der „Marineprinz“ des preussischen Königshauses, zurzeit kaiserlicher deutscher Kapitänleutnant auf S. M. S. „Aöln“ und, wie man sagt, bestimmt, einst, in späteren Jahren, als Nachfolger seines Oheims, des Prinzen Heinrich von Preußen, an die Spitze der deutschen Wehrmacht zur See zu treten. Jeder preussische Prinz bedient sich, wenn er inognito reist, eines bestimmten Namens, der dem sogenannten großen preussischen Königstitel entnommen ist. Und der König von Preußen ist „Graf von Hohenstein“ als Herr der ebnen Inseln selbständige Grafschaft Hohenstein in Nordthüringen.

— Siebenstückerfest. Der 27. Juni führt im Kalender den Namen „Siebenstücker“. Er ist ein Termin, der nach einem alten Aberglauben, an dem nicht nur Landleute, sondern auch Städter mit Jähigkeit festhalten, das Wetter auf lange Zeit hinaus bestimmen soll. Eine Bauernregel sagt: Regen es im Siebenstücker, Es sieben Wochen regnen moa.

Das dies aber nicht zutrifft, ist durch katolische Eröberungen längst festgestellt worden. Die Tabellen der Meteorologie beweisen vielmehr, daß eher das Gegenteil der Fall ist, und daß in 25 Jahren auf einen trockenen Siebenstücker 25,2 Regentage folgten, während auf einen regnerischen Siebenstücker durchschnittlich nur 21,1 Regentage kamen. Einen Beweis aus neuerer Zeit, daß jener alte Aberglaube nicht recht hat, bilden die Jahre 1904 und 1911, in denen der Siebenstücker verregnete und dann ein sehr trockener und heißer Sommer folgte. Der Siebenstücker gehört zu den sogenannten „Postagen“, die nun einmal in dem Ause stehen, daß sie auf die nachfolgende Zeit eine gewisse Einwirkung auszuüben imstande sind. Seinen Namen verdankt der Siebenstücker den sieben Jünglingen, die nach einer alten Legende zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decian in eine Höhle flüchteten, wo sie einschliefen und auf Befehl des Kaisers eingemauert wurden. Fast zweihundert Jahre lagen sie in todähnlichem Schlaf, bis unter Kaiser Theodosius 2. ihre Höhle zufällig entdeckt und geöffnet wurde. Da erwachten sie und glaubten nur eine Nacht geschlafen zu haben. Als einer von ihnen in die Nacht ging, um Nahrung zu holen, fand er alles verändert. Auf die wunderbare Mär hin kam der Bischof Martin und der Kaiser herbei, um sich von dem Wunder zu überzeugen, worauf die sieben Stücker, die als Heilige verehrt werden, nach dem Befehle Gottes ihren Geist aufgaben. Dem Gedächtnis dieser sieben Märtyrer des Glaubens wurde von der Kirche zur dauernden Erinnerung der 27. Juni geweiht. Eine orientalische Sage wieder erzählt von einem frommen, weisen Mann, der einst 70 Jahre lang geschlafen habe, um dann beim Erwachen ein ganz anderes Geschlecht vorzufinden und von diesem als Heiliger verehrt zu werden, auf dessen Fährten nach längerer Pilger der Regen überreich herniederkrömte. Wir aber wollen und vor dem Siebenstücker-Aber-

glauben nicht ängstigen, sondern gleichviel, ob dieser Tag schönes Wetter oder Regen bringt, mit froher Zuversicht auf die kommenden Tage des Sommers blicken.

Franz von Dingelstedt.

Zu seinem hundertsten Geburtstag am 30. Juni. In der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts bis in die 70er Jahre hinein strahlte der Name Dingelstedt einen Glanz aus, wie er vorher und nachher keinem Dramaturgen seit Lessing wieder beschieden war. Ein unübertroffenes Ereignis war es, als im April des Jahres 1864 am Hoftheater zu Weimar — dort wo die deutschen Musen einst ihren Hauptsitz innehatten — unter der Leitung des Generalintendanten, eben Franz Dingelstedt, die erste vollständige Aufführung der historischen Dramen Shakespeares stattfand, die dann im April 1875 derselbe kunstsinvolle Mann als Direktor des Hofburgtheaters in Wien wiederholte. War doch Dingelstedt auf Grund seiner im Jahre 1858 erschienenen „Studien und Kopien nach Shakespeare, die geeignetste Persönlichkeit für ein derartiges Unternehmen! Gerade dem Geiste des großen Briten fühlte sich Dingelstedt besonders vertraut; so hatte er auch die deutsche Shakespeare-Gesellschaft mitbegründet und 1859 das „Wintermärchen“ bearbeitet.

Franz Freiherr von Dingelstedt war ursprünglich bürgerlicher Abkunft — am 30. Juni 1814 zu Gabsdorf in Oberböhmen geboren. Von 1831 bis 1834 studierte er Theologie und Philologie zu Marburg und bekleidete seit 1836 den Posten eines Lehrers am Lyzeum in Cassel. Wegen mangelhafter Gedichte, die aus seiner Feder hervorgegangen waren, wurde er 1838 nach J u l d a versetzt, nahm aber im Jahre 1841, nachdem er durch seine ein Jahr zuvor erschienenen „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters“ abermals in eine schiefe Lage geraten war, 27jährig seine endgültige Entlassung.

Er war nun in Augsburg an der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung“ beteiligt und unternahm hierauf Reisen nach Paris, London, Holland, Belgien und Wien. Im Begriffe, nach dem Orient aufzubrechen, erhielt er — im Jahre 1843 — eine Berufung des Königs von Württemberg als Hofrat und Bibliothekar nach Stuttgart, wo ihm 1846 der Titel eines Legationsrats verliehen wurde. Außer seiner amtlichen Tätigkeit machte er sich weiter als Kritiker und Novellist bemerkbar, gab aber seinen jugendlichen revolutionären Standpunkt auf. 1845 erschien ein Band „Gedichte“ von ihm, 1851 eine weitere Sammlung von Zeitgedichten unter dem Titel „Nacht und Morgen“. Auch das Gebiet des Dramas und des Romans wurde von ihm gepflegt. Durchweg zeigte er sich als geistvoller und formgewandter Schriftsteller. Kesselnde Reise entfalteten auch seine in seinem „Wanderbuch“ (1839—42) niedergelegten Reisebilder.

Im Jahre 1850 wurde er Intendant des Hoftheaters in München, wo er alsbald eine bedeutende dramaturgische Tätigkeit entwickelte. Nachdem er dann in Folge seines antiultramontanen Verhaltens 1857 seines Amtes entbunden war, übernahm er die Generalintendantur des Weimarer Hoftheaters und ging 1867 als Direktor des Hofburgtheaters nach Wien, wo er im Jahre 1871 Direktor des Hofburgtheaters wurde. In Wien verblieb er bis zu seinem am 15. Mai 1881 im Alter von 67 Jahren erfolgten Tode. Hier wurde er auch, nachdem ihn schon vorher der König von Bayern geädelt hatte, im Jahre 1876 vom Kaiser Franz von Oesterreich in den Freiherrnstand erhoben.

Gottesdienstordnung.

Sonntag den 28. Juni.

Dom. 6 und 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Pfarramt und Predigt, 9 Uhr hl. Messe mit Predigt, 11 Uhr Christenlehre, 12 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr Michaelsbruderschaftsamt, 13 Uhr Versammlung des christlichen Männervereins, 4 Uhr Predigt und Andacht, 5—6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte, 7 Uhr Andacht in der Marienkapelle. — Männerverein der Dompfarrei, 6 Uhr gemeinsame hl. Kommunion. — Stadtpfarrkirche, 7 Uhr Andacht der hl. Kommunion, 7 1/2 Uhr hl. Messe und Kommunion des Männervereins, 7 3/4 Uhr hl. Messe und Predigt, 8 Uhr hl. Messe und Predigt (zweiter Abendgottesdienst), 9 1/2 Uhr Christenlehre in der Severikirche für die Jünglinge, 9 3/4 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe (zweiter Abendgottesdienst), nach 1 1/2 Uhr Christenlehre, 2 1/2 Uhr Michaelsbruderschaft. — Pfarrkirche zum hl. Geiste, 7 1/2 Uhr Andacht der hl. Kommunion, 7 3/4 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Sonntag mit Predigt, 5 Uhr nachm. Andacht. — Severikirche, Sonntag, Mittwochs, Dienstags, Donnerstags und Freitags 7 1/2 Uhr, Mittwochs und Samstags 6 Uhr hl. Messe. — Michaelskirche, Nachm. 2 Uhr Ansprache und Bruderschaftsamt (7 Schmerzen Mariä). — Frauenberg, (Zeter des Titularischen der Marianischen Bruderschaft.) 6 1/2 Messen von 5—6 Uhr, 7 Uhr Bruderschaftsmesse mit gemeinsamer Kommunion der Mitglieder, 8 Uhr Rosenkranzmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Vesitensamt, Nachm. 2 Uhr Predigt, Andacht und Umgang für die Marianische Bruderschaft, darauf Neuwahl des Vorstandes, Abends 7 1/2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit kurzer Predigt.

Montag den 29. Juni. (Fest des heil. Apostelfürsten Petrus und Paulus.)

Dom. Heute ist Kollekte für den hl. Vater. (Peterspfennig.) 6 und 7 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Pfarramt und Predigt, 9 1/2 Uhr Bischofliches Sonntag, 10 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt, 12 Uhr Andacht, 4 Uhr Bischof. Gesper. — Jungfrauen-Zodakität der Dompfarrei, Nachm. 1 1/2 Uhr feierliche Aufnahme der Kandidatinnen und Erneuerung der Weibe an die liebe Muttergottes. — Stadtpfarrkirche, 5 1/2 Uhr Andacht der hl. Kommunion, 5 3/4 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr hl. Messe und Predigt, 8 Uhr hl. Messe und Predigt (zweiter Abendgottesdienst) 9 1/2 Uhr Amt und Predigt, 11 Uhr hl. Messe und Predigt (zweiter Abendgottesdienst), 2 1/2 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Apostel Petrus und Paulus. — Pfarrkirche zum hl. Geiste, 7 1/2 Uhr Andacht der hl. Kommunion 7 3/4 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Sonntag mit Predigt, nachm. 5 Uhr Andacht. — Frauenberg, 6 1/2 Messen von 5—7 Uhr, 8 Uhr Rosenkranzmesse mit kurzer Predigt, 9 Uhr Vesitensamt, 10 Uhr Militär-gottesdienst, Nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht und Predigt auf dem Kalkvarienberge. Abends 7 1/2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit kurzer Predigt.

Dienstag den 30. Juni. Frauenberg, Abends 7 1/2 Uhr Salus der Herz-Jesu-Andacht mit kurzer Predigt, Umgang und Te Deum.

Victoria-Schnittmuster sind zu allen Modellen erhältlich. Dieselben bürgen tadellosen Sitz und ermöglichen das Schneiden im Hause.

Mode vom Tage

Schnittmuster-Preise:
 20 Pf. Wäsche, Babyachen, Armeel, Kinderkleider
 40 Pf. Röcke, Hüten, Kindergarderobe, Sportbeklei-
 dung, Messingdrä-
 50 Pf. Kostüm, Kinder und Mann
 Zu beziehen durch die Firma A. Froese,
 Fulda

Stidereien zählen zu den Lieblingen der Sommermode. Mit unseren Modellen bringen wir einige lustige Kleider für Damen sowie für Kinder und junge Mädchen.

Nr. 6915. Sucht man nach einem Modell, das die charakteristischen mobischen Neuheiten in sich vereinigt, in seinen Linien sich dennoch der Gestalt der Trägerin anpaßt, so kann man getrost dieses Kleid kopieren. Von der hochstehenden Tüllkrause, die den Halsabschnitt umrahmt, bis zu der neuartigen, in der vorderen sowie hinteren Mitte in eine doppelte Querschfalte geordneten Tunika verleiht dieses Kleid typische Einzelheiten. Der dreiteilige Rock ist in leicht gehobener Gürtellinie mit der in erschütterlicher Weise abgeschweiften Tunik der Bluse anzufügen. Die vorderen Ränder der Bluse schmücken kleine Seidenrevers, denen sich ein schmaler Kragen anschließt. Den Zwischenraum füllt eine Welle, deren Teile im Taillenschluß übereinander treten. Der anmutige Schleifengürtel ist gleichfalls aus Seide. Man berechnet: $6\frac{1}{2}$ m Stoff 1,20 m breit, 1 m Seide 50 cm breit.



6915 Größe 42-44
 Ein hohes Nachmittagskleid, das bei aller modernen Eleganz höchst einfach ist.



7077 Größe 42
 Schweizer Stidereikleid mit Zallentunika.

Nr. 6916. Ein selten anmutiges und kleidames Kleid bringen wir mit dieser Abbildung. Unser Modell kann aus Popelin oder aus Reinen, aber auch aus jedem Wolstoff oder Seide, je nach dem Zweck, den es erfüllen soll, angefertigt werden. Der mit leicht gehobener Gürtellinie angeordnete Rock besteht aus drei Bahnen, einer Hinterbahn und zwei verschiedenartig geschnittenen Vorderbahnen. Die linke Vorderbahn, die der rechten saumbreit aufzusteppe ist, wird in Kniehöhe mit drei Knöpfen garniert, in gleicher Höhe sind der untergeleppten Bahn Falten einzulegen. Aus dem gebildeten Gürtelband ist auch der Kragen, der mit der hochstehenden Tüll- oder Chiffonkrause die einzige Garnitur der Bluse erhält. Statt einzelner Ärmel: $4\frac{1}{2}$ m Stoff 1,20 m breit, 1 m Band 50 cm breit.



6916 Größe 42-44-46
 Einfach hohes Sommerkleid aus Leinea mit buntem Seidengürtel und Kragen.

Nr. 803. Man braucht: 2 m Batist, $1\frac{1}{2}$ m Stiderei- einlag, 2 m Stiderei- einlag, $\frac{1}{2}$ m Durchzug- einlag, $1\frac{1}{2}$ m Band.

Nr. 804. Farbiger Seidenbatist ergab das Material für das reizende Kleidchen, dem breite Stiderei- spitze und farbige Hand- rosetten als Aufputz dienen. Man braucht: 2 m farbigen Seidenbatist in 1,20 m Breite, 3,50 m Stiderei- spitze in 10 cm Breite, 2 m Seidenband in 4 cm Breite.

Nr. 6446. Selten duftig und reizvoll und für die heißen Sommertage empfehlenswert ist diese Abbildung. Um die Wirkung zu erhöhen, wird dem Kleid aus reich durchbrochenem Madelrotstoff ein rosa oder sortartiges Unterkleid untergearbeitet. Der untere Rand des verdrähten Rockes ist ungeschloren und an den Rändern dem Rock aufzusteppe; hier steht auch der Volant an. Sollte der Stoff nicht hoppelreife sein, so ist ein entsprechend breiter Streifen für den Umschlag vom Stoff wegzuschneiden und dem Rock aufzusteppe. An der hinteren schließenden Bluse wird der neuartige Kermel aufgefalten. Demselben ist eine Ralte anzuschneiden, die die Achselnabt deckt, bis zum runden Halsabschnitt reicht und hier scheinbar aufknüpft. Unter der aufgesteppten Ralte ist der Stoff wegzuschneiden und anzufämen. An die in Brusthöhe aufgesteppte Ralte des Vordertheils schließt sich dieselbe auch im Rückenteil an. Man braucht: 7 m Madelrotstoff in 70 cm Breite, $\frac{1}{2}$ m Seide für den geschnittenen in 50 cm Breite, 3 m Seidenbatist in 1,20 m Breite.



6446
 Größe 42 14-16 Jahre
 Weißes Stidereikleid mit farbigem Unterkleid.

Nr. 7077. Der in Hügel- falten geordneten Tunika aus glattem Batist liegt ein Futterrock unter, dem ein Volant von breiter Stidereispitze glatt angefügt ist. Die Bluse zeigt in der vorderen Mitte einen am Halsrande mit Stiderei- einlag abgeschlossenen, nach links überfallenden Teil, welchem der aus Stidereieinlag und Spitze gefertigte Garniturkragen aufliegt. Die mit einreihiger Stidereispitze besetzten Ärmel werden dem Armloch eingeseigt. Ein seitlich in Schlingen geordneter farbiger Samt- bandgürtel umschließt das vorn verdräht schließende Kleid in wenig erhöhtem Taillenschluß. Man braucht: 3 m Batist 1 m breit, 4 m Stidereistoff 50 cm breit.

Nr. 6447. Ein Hochschiffchen von ganz außerordentlich anmutiger Wirkung wird mit dieser Illustration gebracht. Entweder Mull oder gestrichelter Batist ergab das Material. Mehrere Säume, denen Madelrotstreifen anzuschließen sind, umziehen den zweibahnigen Rock in Kniehöhe. Ein Stiderei- einlag verbinde den einreihigen Rock mit der gleichfalls gekrausen Bluse. Ein runder Garniturkragen, aus Säumchen- füll und Einslag gefertigt und von einem Batistflügel umzogen, ist dem Halsabschnitt aufzuarbeiten und deckt die Achselnabt des Kermels. Weiterem ist am unteren einreihigen Rand eine Stiderei aufzusteppe. Man braucht: 6 m Mull 1,20 m breit, $7\frac{1}{2}$ m Madelrot- einlag 5 cm breit, 4 m Einslag 2 cm breit, $\frac{1}{2}$ m Säumchen- füll 1,10 m breit.



6447 12-14-16 Jahre
 Schweizer Stidereikleid für junge Mädchen.



803 2-4-6-8 Jahre
 Hängerkleid für Mädchen

804 4-6-8 Jahre
 Batistkleidchen mit Stiderei- spitze, reich garniert.

A. Froese & Fulda
 Friedrichstraße 12
 Fernsprecher 229

Größtes Spezialgeschäft am Platze in:
 Kurz-, Weiß-, Woll- und Modewaren + Tapiserie und sämtliche Tapiserie-Garne und Zutaten.
 Herren-, Damen- und Kinderwäsche
 Lieferung nach auswärt von Nr. 10. — an franko. Auswahlendungen bereitwillig.

Zwangsvorverkäufung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am **14. August 1914** nachmittags 4 Uhr, in **Eichenzell** in der Gastwirtschaft von **Vernhard Faust** versteigert werden die im Grundbuche von Eichenzell, Band I, Blatt Nr. 3 (eingetragener Eigentümer am 2. Juni 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: **Rehger und Landwirt Gustav Ebers** in **Gerbachshof**) eingetragenen Grundstücke:

- Bemerkung Eichenzell**
Grundsteuerrollen Artikel Nr. 202
Gebäudesteuerrollen Nr. 1, Kartenblatt 2, Nr. 155/27 z., In der Unterau, Haus Nr. 1
a) Wohnhaus mit Stallung, Hofraum und Hausgarten, 9 Ar 50 Quadratmeter, 105 Mark Nutzungswert,
b) Schweinestall, 3922
c) Scheune, 3922
Kartenblatt 2, Nr. 99/23, In der Unterau, Acker, 4. Kl. 50 Ar 11 Quadratmeter, 4 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Kartenblatt 2, Nr. 106/24, daselbst, Garten, 4. Klasse, 26 Ar 55 Quadratmeter, 2 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Kartenblatt 2, Nr. 140/21, daselbst, Wiese, 4. Klasse, 21 Ar 78 Quadratmeter, 2 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Kartenblatt 2, Nr. 152/21, daselbst, Wiese, 4. Klasse, 24 Ar 77 Quadratmeter, 2 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Kartenblatt 2, Nr. 153/22, daselbst, Acker, 4. Klasse, 34 Ar 66 Quadratmeter, 2 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Kartenblatt 2, Nr. 154/21, daselbst, Wiese, 4. Klasse, 62 Ar 47 Quadratmeter, 6 Taler ^{99/100} Reinertrag,
Fulda, den 24. Juni 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 5.

Einmachessig, Wein-Essig

offeriert 3912
A. Berta Sohn, Fulda

Betrifft Pianino Mk. 950
(Sohledmayer & Söhne)



Hoflieferanten
J. Mollenhauer & Söhne, Fulda

Prämiert 1914 Goldene Medaille
Weltausstellung St. Louis.

Spanischer Garten

Spezialgeschäft für Obst, Südfrüchte und Weine
Direkter Import. Verkauf von Weinen literweise direkt vom Faß von 70 Pf. an per Liter. Bei Mehrabnahme von 68 Pf. an per Liter frei in's Haus.
ff. Flaschenweine in jeder Preislage von 75 Pf. an per Flasche.
Nur beste Qualitäten in roten, weißen, herben, süßen und halbsüßen Weinen. Verlangen Sie bitte Preisliste.
Salvador Canals, Spanischer Garten, Fulda,
Kleine Marktstraße 5, Steinweg-Ecke.

Technikum Hildburghausen
Höhere u. mittl. Masch.- u. Elektrot.-Schule, Werkm.-Schule.
Anerkannte Hoch- und Tiefbauschule.
Staatskommissar. Programm frei.



Erfrischend reines Mineral-Tafelwasser aus den natürlichen Mineralbrunnen zu Bad Kronthal i. L. 31 goldene und andere Medaillen. — Herzlich empfohlen.
Tafelwasser Sr. Maj. des Deutschen Kaisers.
Bestes Schorle-wasser. Hauptniederlage bei
Alfred Kramer, Fulda, Pfandhausstrasse 11.
Telephon Nr. 154.

SO
wird die beliebte
Kalk-Leberthran-Emulsion
"Suijin"
bei Schweinen u. Kälbern!
Wichtig zur Aufzucht u. Mast!
Allen zu haben in Flaschen à 100
Zu haben bei
G. K. STEYER
„Drogerie zum Krokodil“

Qualitäts - Ware!!

- Luftschläuche 1.75 Mr.
 - Mäntel 2.50 "
 - Gebirgsmäntel 3.90 "
- Hugo Kiehl, Fulda, Bahnhofstraße, Nr. 23. [3096]

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband
Salm-Tee-Kern
„Luhmit“-Seife
Abrador-Bimsstein-
Seife 10 Pf.
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Anträge

zur demnächstigen Aufnahme kränklicher Kinder in die Kinderheil-Anstalt **Foden** auf Kosten der **Richard Müller-Stiftung** sind in der Zeit vom **30. Juni bis 6. Juli 1914** bei dem Unterzeichneten zu stellen bezw. einzureichen.

Nach dem 6. Juli werden Anträge nicht mehr angenommen und können solche erst wieder anfangs April 1915 gestellt werden.

Satzungsgemäß können nur kränkliche Kinder unbemittelter Eltern des **Freieses Fulda** Berücksichtigung finden. 3927
Fulda, den 27. Juni 1914.

H. J. Schöpf, Fulda
Rhabanusstraße 25.

Dachpresse
Herzliches
Sammelkasten für
Altpapier
Erhöht den Wert des Altpapieres, spart die Feuergefährlichkeit, spart u. Arbeit.
Spart Kraft, Ordnung u. Sauberkeit.
Man verlange Preisliste.
H. Mayfarth & Co.
Königsplatz a. M. Berlin N. 6.

4% Landeskreditkassen-Schuldverschreibungen
Verkaufskurs 97. — 0/10
Landes-Kenterei Fulda

Ständisches Leih- und Pfandhaus Fulda.

Spareinlagen
werden bei täglicher Verzinsung ab 1. Januar 1914 mit **3 3/4%** verzinst.

Hochparterre-Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern, Mädchenkammer und sonstigem reichen Zubehör sowie Central-Ofenheizung ist per sofort oder später zu vermieten **Rhabanusstraße 7.**

Mein diesjähriger
Sommer-Saison-Ausverkauf

beginnt am Mittwoch

den 1. Juli

Ich treffe ganz besondere Vorkehrungen, um die zum Verkauf kommenden Waren schnellstens zu räumen. Im Interesse meiner werten Kundschaft bitte ich, Einkäufe bis zu diesem Termin zu verschieben, da sich in allen Abteilungen meines umfangreichen

Geschäftes hervorragend billige Kaufgelegenheit bietet.

Wilhelm Stöhr

Friedrichstr. 3

Inh. Arthur Ammann

Telefon 91.

Dürkopp-Fahrräder allen voran!

Kircher-Makorn.

Zur neubeginnenden Lotterie empfiehlt Lofe 3928

A. Großenbach

Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Schöne

6 Zimmer-Wohnung

mit sämtlichem Zubehör und Gartenanteil per sofort zu vermieten.

Näheres Nikolausstraße 14a 3339 parterre.

3 Büroräume

möglichst inmitten der Stadt per sofort zu mieten gesucht.

Offertenerbeten unter A S 411 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche per 1. Juli oder 1. August freundliche

4 Zimmer-Wohnung

mit Bad. Offerten unter A S 412 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Statt trauriger ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen

Eugen Wolf, Inh. Alfr. Wolf, Delikat., Karlsruh. Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Kaffee-Gesellschaft, Wandsbek

Adler Presto

Reparatur-Werkstätte

für

Fahr- und Motorräder.

Neue Räder mit Freilauf und Pneumatik von **38** Mark an

Renmmaschinen mit **60** Mark an

1 Jahr Garantie von **60** Mark an

Billigste Bezugsquelle für

Laufdecken, Schläuche, Laternen von 2 Mark an. Alle Ersatzteile auf Lager.

H. Kiehl, Bahnhofstraße 23.

Mars Phänomen



Wilh. Helmke, Fulda

J. Lorey's Nachfolger

Kontor: Eberstraße 19, Lager Frankfurterstr. 21

Fernsprecher 72

Hofspediteur Ihrer Kgl. Hoheit der Landgräfin von Hessen

Spedition-, Möbeltransport- & Kollfuhrgeschäft
Holz-, Kohlen- und Briket-Handlung.

Zechenfoks in verschiedenen Größen | **Würfelkohlen**, besonders geeignet für Bäder

Nur noch kurze Zeit dauert der Große Wäsche- & Weißwaren- Extra-Verkauf!

Günstigste Kaufgelegenheit in Ausstattungs-Artikeln und Ergänzungen für den Hausbedarf.

Massen-Auswahl! **Enorm billige Preise!**

Leibwäsche:

Damen-Hemden	aus Cretonne, Vorder- und Schulterschluß von 6- bis	0.95
Damen-Hemden	aus prima Stoff m. Madrastickerei, besonders preiswert 5-, 3-, 2.50 &	1.95
Damen-Beinkleider	Bündchenfassen aus guten Stoffen gebogt u. mit Stickereien von 2.80 bis	1.25 Pf.
Damen-Beinkleider	Kniefassen, prima Renforcé mit reichlichen Stickereien von 4.50 bis	1.30 Pf.
Nacht-Jacken	aus Cretonne, Cliper und Barehent mit Feston und Stickerei von 3.75 bis	1.10
Nacht-Hemden	von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführung. von 8.- bis	2.50
Untertaillen	bis zu den feinsten Arten von	0.95 an

Tischtücher und Servietten
nur beste Fabrikate mit großer Preisermäßigung.

Handtücher

abgepaßt und Stückware. Damast, Gerstenkorn und Drell, weit unter Preis!

Frottier-Handtücher

0.40, 0.68, 0.85, 0.90, 1 - Mark.

Frottier-Badetücher

1.30, 1.90, 2.50, 3.35, 4.75 Mark.

Sehr preiswerte und bekannte Qualitäten

Wäschetuche

80, 65, 60, 55, 50, 45, 40 und 35 Pf.

„Frauenlob“ 10 Meter 4.25

Bettwäsche:

Bett-Damaste	130, 140 und 160 cm breit in nurguten Qualitäten u. schönen Must. v. 2.75 bis	0.95
Bettuch-Halbleinen	150 und 160 cm breit dauerhaft bekannt gute Marken von 2.- bis	0.95
Bettuch-Cretonne	150 u. 160 cm breit extraschwere Ware Meter	1.25 Pf.
Kissen-Bezüge	aus solidem Cretonne an 3 Seiten gebogt v. 2.- bis	0.75 Pf.
Kissen-Bezüge	aus Ia. Cretonne mit Stickereien u. mit Stickereieinsatz in schöner Ausführung von 5.- bis	1.60 Pf.
Colter-Tücher	aus Dowlas in schönen Ausführungen von 7.50 bis	3.50
Prinzessröcke	von	6.00 an.

Mädchen-Hemden

Knaben-Hemden

Mädchen-Beinkleider

Erstlings-Wäsche

Mode-Magazin

Geopold & Schwege

Mittelstr.

10

Großer Zucker-Abschlag!

Gemahlener Zucker	Pfund	20	Pf.
Kristallzucker, feinkörnig,	Pfund	20	Pf.
Kristallzucker „Viktoria“ ^{extragrob}	Pfund	22	Pf.
Puderzucker	Pfund	26	Pf.
Hutzucker im Hut, große Brote,	Pfund	21	Pf.
Hutzucker im Hut, kleine Brote,	Pfund	22	Pf.
Hutzucker, lose ausgewogen,	Pfund	22	Pf.
Würfelzucker	Pfund	23	Pf.
Kristall-Würfelzucker	Pfund	25	Pf.
Sarin	Pfund	20	Pf.
Kandiszucker	Pfund	30	Pf.

empfehlen



Zweigverein Fulda.

Sonntag den 28. und Montag den 29. Juni

6. Wanderung:

(2 Tage)

Sonntag: Lamm-Dermbach-Bernshäuser Kütte-Dermbach (6 Std.) Abends Treffpunkt im „Sächsischen Hof“ in Dermbach; daselbst Uebernachten.

Montag: Dermbach-Baier-Baierhof-Hohen Wart-Dechsen-Bacha (6 Stunden).

Abfahrt: Sonntag früh 7.44, für Nachzügler 11.56 nach Lamm. Montag: Treffpunkt für Nachkommende etwa 3 Uhr nachm. auf dem D. hfer.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuß. Anhalten gleichgestellt.
Der Größt. Direktor
Prof. Hugo Eberhardt

Frankfurter Pferde-Märkte

1. Juli, 5. Aug., 2. Sept., 11. - 14. Oktob.



Frankf. Pferdelotterie: 14. Oktober

Verdingung

Artillerie-Kasernement Fulda.

Die **Abbruch- Erd- Maurer- Zimmer- Schlosser- Dachdecker- und Spenglerarbeiten** zu den **Stallerweiterungsbauten** sollen nach öffentlicher Ausschreibung verdingen werden.

Die Zeichnungen, sowie die Verdingungsunterlagen liegen in Geschäftszimmer der Bauleitung, Lindenstraße 20 zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen werden gegen Erstattung von 1.50 *sch.* für jedes Los abgegeben.

Angebote sind verschlossen und versiegelt, mit kennzeichnender Aufschrift versehen, bis Samstag den 4. Juli halb 12 Uhr Vormittags an die Bauleitung einzureichen, wofelbst die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Die Bauleitung.
F. Adam, Architekt.

Carl Fröhling

42 Filialen Centrale Frankfurt a. M.
Fulda, Marktstraße 16.

1-2 möblierte Zimmer Lehrling

auf Wunsch mit Pianino gegen sofortige Vergütung per 1. Juli gesucht. 3907
erfragen an d. Geschäftsstelle des Kreisblattes.
Springmanns Schuhwarenhaus

Persil

wäscht und schont
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Smith-Premier



Kircher-Makorn

Beachten Sie

das Schreibmaschinen-Fenster der Firma

Kircher-Makorn

■ Eine Schreibmaschinen-Lieferung

für die

Handelsschule Schlitzer.

Kircher-Makorn

Smith-Premier

Wenn die Linden blühen.

Wo die würdigen Stadtverwaltungen die Straßenzüge mit schattenspendenden Bäumen versehen haben, da ist nach mancherlei Versuchen in der Regel immer wieder zur klein- und großblättrigen Linde, Winter- oder Sommerlinde, gegriffen, von welchen besonders die großblättrige schnellwachsende, prächtige Exemplare stellt. Ein beliebter Straßenbaum ist auch der Rotdorn, aber er gibt weniger Schatten, die Platane gedeiht nicht überall, die Kastanie erfordert viel Raum, und auch der Ahorn kommt nicht ganz der Linde gleich. So steht diese also in der ersten Reihe der für die Bepflanzung der Straßenzüge bestimmten Bäume.

Der Juni bringt die Lindenblüte, die mit ihrem süßen Duft die Poesie der Straße gegenüber dem Benzindunst und Staubgeruch bedeutet. Und daß gerade das Stadt-Innere durch Anpflanzungen geblüht, ist heute allgemein anerkannt. Natürlich dürfen diese nicht so weit gehen, daß sie den Verkehr beengen, aber es gibt kein idyllischeres Bild als frisches Grün und bunte Blüten im „Häusermeer“. Sie zaubern dem Bürger ein stillbergnühtes Lächeln auf das Antlitz, wenn er zum Rathaus eilt, um den Steuer-Dobulus zu entrichten. Eine vielbewunderte Blumenstadt ist z. B. Leipzig; aber selbst die Berliner Stadtväter haben die Straßen-Ausschmückung ihres Ratskellers mit Blumen gestattet, die in dem dort brandenden Riesen-Verkehr lieblich winkten.

Wenn die Linden blühen, steht das Jahr bald auf seiner Höhe. Die alte Zeit hat um die Dorflinde manchen lustigen Frühlings-Tanz gesehen, denn die Linde ist der eigentliche deutsche Baum, der in der Stadt wie auf dem Lande seinen Ehrenplatz fand. Auch die Richter der heiligen Behme hielten auf dem Boden der roten Erde, in Westfalen, unter uralten Linden ihre geheimnisvollen Sitzungen ab, und die alten Herrscher hingen bei den „Things“, den Tagungen der Landesgemeinde, wie sie heute noch in verschiedenen schweizerischen Kantonen stattfinden, ihren Schild an den Lindenstamm. Unter der Linde erzählte in jenen Zeiten, als es noch keine Zeitung gab, der fahrende Sänger von den Weltbegebenheiten, und brachten sich die Paare auch beim Hochzeitstanz.

Die Zahl der alten Linden, die wir auf deutschem Boden noch besitzen, ist groß und sie werden sorgsam vor dem Verfall zu hüten gesucht. Ihre Zweige laden oft so weit aus, daß man sie hat mit Brettern belegen und somit einen lauschigen Trinkturm in den Ästen hat schaffen können, der von der Erde aus auf einer Treppe erstiegen werden muß. Selbst getanzelt wird in den Linden-Zweigen. Heute, wo jeder neue Tag so viel zu sehen und zu hören bringt, gibt man weniger Obacht auf die Lindenblüte, aber sie verdient es schon, daß die Jugend darauf aufmerksam gemacht wird. Die Linde ist der Baum unserer deutschen Heimat, die Jahrhundert für Jahrhundert die Geschehnisse deutschen Lebens und deutscher Kultur mit ihrem Wachsen und Blühen begleitet hat und ferner begleiten wird.

Die Tierquälerei.

Die Wünsche der Tierschutzfreunde sind bei der letzten Änderung unseres Strafgesetzbuches im Sommer 1912 entgegen der ursprünglichen Regierungsvorlage nicht in Erfüllung gegangen, sondern vorläufig noch zurückgestellt worden. So kommt es, daß das Strafgesetzbuch in seiner jetzigen Gestalt in der Frage der Verhütung und Bestrafung der Tierquälerei noch immer auf dem Standpunkte des Menschenschutzes nicht des Tierschutzes steht. Das mag in dieser Gegenüberstellung etwas sonderbar klingen, ist aber durchaus richtig, wie wir sogleich sehen werden.

Die Tierwelt wird von unserem geltenden Rechte nicht um ihrer selbst willen in Schutz genommen, nein, das menschliche Empfinden, das im Mitgeföhle für die Tiere zum Ausdruck kommt, soll vielmehr vor dem unschönen Anblick von Tierquälereien nach Möglichkeit bewahrt werden; nicht jeder Tierquälerei wird mit Strafe bedroht, sondern § 300 Nr. 13 des Strafgesetzbuches erhebt seine Stimme drohend nur gegen den, der öffentlich oder in ärgermisserregender Weise Tiere boshaft quält oder rauh mißhandelt. Die niedrige Gesinnung also, die sich in solcher Handlungsweise kundtut, soll nur im Hinblick auf das gesunde menschliche Gefühl bekämpft und widerliche Vorgänge sollen sowohl in der Öffentlichkeit, wie daheim vor Zeugen nach Möglichkeit hintangehalten werden. Als boshafte Quälerei sieht das Gesetz das Treiben eines herzlosen, niederträchtigen Rubes an, der es lediglich darauf abgesehen hat, Tiere ohne jeden vernünftigen Zweck, aus Lust an ihren Schmerzen, zu peinigen und zu ängstigen. Rohes Mißhandlungen eines Tieres werden zwar meist nicht einer derartigen Verworfenheit, wohl aber häufig dem Unverstande, dem Jähzorn oder der Gleichgültigkeit des Täters entspringen, der sich über die Leiden des Tieres einfach hinwegsetzt; Gefühllosigkeit und Niedrigkeit der Gesinnung spiegeln sich in solcher Rohheit ab.

Und wenn uns die Tiere ihr Leid klagen und erzählen könnten, wieviel Gelegenheiten die Unvernunft findet, sie zu mißhandeln! Beim Fangen, beim Töten, beim Fortbewegen und nicht zum wenigsten bei ihrer täglichen Fronarbeit! Da wird im blinden Zorn manch ein Stock auf dem Rücken eines Haustieres zerföhren, der besser auf dem Buckel des Reingigers selbst tanzen sollte. Besonders Kindern und Halbwachsenden sollte man mit allem Ernst und Nachdruck verbieten und jede Gelegenheit möglichst nehmen, an Tieren ihre Launen auszulassen. Deswegen braucht man nicht gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten und soweit zu gehen, wegen jeden Peitschenschlages und Stockhiebes, die ein Tier erhält, nach dem Strafrichter und der Polizei erregt zu rufen. Ein vernünftiges Beurteilen der Verhältnisse wird hier fast immer zu einer klaren Entscheidung kommen lassen, ob dem Tiere die Schmerzen erspart werden konnten oder nicht.

Der Wandkalender spricht:



Vergessen Sie es nicht!!!

Central-Theater-Lichtspiele.

Fulda, Bahnhofstraße 12, ältestes und vornehmstes Theater am Platze.
Vom 27. bis 29. Juni 1914.

Das blaue Zimmer.

Schauspiel aus der Aristokratie in 3 Akten.
Herrliche Szenarien. Wunderbare Ausstattung.

Die praktische Spreewälderin.

Ein lustiges Abenteuer in der Großstadt in 2 Akten. In den Hauptrollen: Fräulein Elly Mertens und Herr Albert Paulig bekannte Berliner Künstler.

Der kluge Josef.

Originelle Humoreske.

Gerechte Strafe.

Spannendes Detektiv-Schauspiel in 2 Akten.

Sowie der übrige hervorragende Spielplan.

FÜRST'S

48 Pfg.

Tage

beginnen

Dienstag

den 1. Juli 1914

Warten Sie mit ihren Einkäufen, ich bringe wieder grosse Posten Waren enorm billig zum Verkauf.

Bazar Herm. Fürst Fulda

Vermischtes.

Erkennungsschilder für schwerhörige Radfahrer. Schwerhörige Radfahrer geraten nicht selten dadurch in Lebensgefahr, daß sie die Warnungssignale von Motorfahrern und Kraftwagenführern überhören. In Holland ist man deshalb zur Einführung von Blechschildern geschritten, die in den Farben rot und weiß gehalten sind und an den beiden hinteren Röhren des Fahrradrahmens befestigt werden. Diese Schilder werden an alle schwerhörigen Radfahrer abgegeben, sobald sie eine entsprechende Bescheinigung eines Arztes darüber beibringen, daß ihre Schwerhörigkeit so stark ist, daß sie die Signale der Radfahrer, Motorfahrer und Kraftwagenführer nicht zu hören vermögen. Die Schilder werden fortlaufend nummeriert und nur unter der Verpflichtung abgegeben, daß der Inhaber das Erkennungszeichen unter keinen Umständen einem anderen überläßt. Der Allgemeine Niederländische Radfahrerverband hat von den niederländischen Automobilverbänden die Zusicherung erhalten, daß ihre Mitglieder diese Einrichtung beachten und an den Radfahrern, bei denen sie diese Schilder an den Rädern bemerkten, mit der größten Vorsicht vorbeifahren und recht laute Warnungssignale geben werden. Auch in England sind derartige Erkennungszeichen für schwerhörige Radfahrer seit längerer Zeit in Gebrauch, wo sie sich bestens bewährt haben. Neuerdings hat auch der Deutsche Radfahrerverband rot-weiße Eisenblechschilder für schwerhörige Radfahrer anfertigen lassen und die Beachtung dieser Erkennungszeichen den deutschen Selbstfahrer-Verbänden empfohlen.

Caroanferinusabmetu — die neueste Krankheit. Ein lustiges Geschichtchen aus dem amerikanischen Schulleben weiß die „New Yorker Sun“ zu erzählen. Bevor ein Student von dem Columbia Colleges graduiert wird, muß er eine Probe dafür ablegen, daß er wenigstens 100 Fuß weit schwimmen kann. Felix Rehger Rosenstock, der ein guter Schüler in der obersten Klasse ist, hat das Schwimmen durchaus nicht lernen können. Als Richter Rosenstock nun sich schmerzhaft darüber klar wurde, daß er deswegen durchs Examen fallen würde, machte er dem Direktor des Gymnasiums Dr. George S. Reglan einen Besuch und erklärte ihm, daß er an einer schlimmen Hautkrankheit leide, die noch außerordentlich verschlimmert werden könnte, wenn er seinen Körper mit dem Wasser des College-Schwimmbassins in Berührung bringe. „Bringen Sie mir darüber eine Bescheinigung von einem Arzt und die Sache ist erledigt.“ sagte Dr. Reglan. Nach ein paar Tagen brachte Rosenstock folgende von einem Arzt unterzeichnete Erklärung: „Hierdurch bescheinige ich daß Felix Rehger Rosenstock an einer außerordentlich schweren Form von Caroanferinusabmetu leidet, und daß sein Zustand sehr verschlimmert werden wird, wenn er ins Wasser geht.“ Der Name der Krankheit war dem Direktor neu und schien ihm seltsam in seiner geübten Sangesamkeit. Da er aber ein guter Lateiner war, so wurde ihm die Uebersetzung nicht schwer. Caro musci kann doch nur in der Sprache der Römer Gänsehaut heißen und ab metu läßt sich mit „aus Furcht“ übersetzen. Die mysteriöse Krankheit entpuppte sich also als „Gänsehaut aus Furcht“. Rosenstock wurde von der Schwimmprobe nicht befreit. Er und vier andere fielen durchs Examen wegen — Caroanferinusabmetu.

Händels Gedanken. Händel erhielt einst von einem unbekannten Gönner ein Duzend Flaschen alter Johannisberger. An demselben Tage hatte er einige Freunde zu sich geladen, und aus Furcht, es möchte ihm nicht viel davon übrigbleiben, wenn seine Freunde mitkosten würden, ließ er die Flaschen in sein Arbeitszimmer, das an die Speisekammer unmittelbar anstieß, stellen. Pöblich besaß ihn Durst nach Rheinwein. Seiner Begleiter nicht mehr mächtig, springt er auf und, sich an die Stirn schlagend, ruft er: „Ein Gedanke! ein Gedanke!“ Dann eilt er in sein Arbeitszimmer, tut einen tüchtigen Schluß und kehrt in die Gesellschaft mit heiterem Bild zurück, die in ehrfurchtsvoller Stimmung seiner wartete. Doch nicht lange, so kommt ein neuer Gedanke, dem bald ein dritter und vierter folgt. Das fiel der Gesellschaft auf, und einer schlich ihm nach, um zu sehen, wie Händel seine großen Gedanken ausführte. Da stand nun der große Komponist unter Flaschen und tat soeben einen derartigen Schluß. Bei seiner Rückkehr empfing ihn lautes Gelächter, und von dieser Stunde an hieß der Johannisberger unter seinen Freunden: Händels Gedanken.

Der Kitch-Maler. Eine köstliche Kaiser-Anekdote wurde vor einiger Zeit in „Meer Land und Meer“ von M. Kapfberger erzählt. Der Kaiser ist danach über den teilweise scharfen Widerspruch, der sich gegen sein Wirken auf dem Gebiete der Kunst wendet, gut unterrichtet, und er äußert sich auch mit einem gewissen Humor darüber. So hat er selbst wiederholt das folgende Geschichtchen zum besten gegeben, für dessen Richtigkeit er sich verbürgt: „In einer Künstlerneise zu Kassel wird kräftig geschimpft und, wie unausbleiblich, kommt auch das Gespräch auf den Kaiser als Mäcen. Künstler schimpfen mit Vorliebe. Einer an der Tafelrunde aber, ein ganz tüchtiger Landschaftsmaler, tut es den übrigen voraus und erklärt und bekräftigt es auch mit dem ja unwiderlich glühenden Faustschlag auf den Tisch, daß der Kaiser nur Kitch aufkaufe. Die Kollegen lachen und wehren ab. Der Kritiker versetzt sich auf sein verfassungsgemäß gewährleistetes Recht der Meinungsabgabe, und im übrigen sei er ein freier Künstler. Aber Kitch bleibe nun einmal Kitch. Ausgerechnet in diesem Augenblick wird ihm ein Telegramm eingehändigt. Er reißt es auf und wird rot bis an die Haarwurzeln. Ganz verlegen schleicht er beiseite und klist nun blau auf weiß: „Die Ausstellungsleitung teilt Ihnen mit, daß Seine Majestät der Kaiser heute nachmittag aus unserer Ausstellung Ihre Landschaft käuflich erworben hat.“ Künstler sind auch neugierig, und so dauert es nicht lange, daß dem Landschaftler das Telegramm aus der Brusttasche herausgeangelt wird. Ungeheures Hallo! Endlich erhebt sich ein Professor und spricht: „Lieber K., wir haben nicht gewußt, daß Sie ein Schund- und Kitchmaler sind. Da Sie als solcher nun aber offiziell anerkannt sind, wird Ihnen wohl nichts anderes übrigbleiben, als aus dieser Korona der freien Künstler auszuschreiten.“

Ein schweigames Ehepaar. Das schwierigste Ding in der Ehe ist, nach einem stattgefundenen Janke das erste Wort zu geben. Jeder Teil glaubt sich gewöhnlich im Recht und meint sich etwas zu vergeben, wenn er sein Schweigen bricht. So lebt im Staate Neugorf ein Mann

mit seiner Frau, die in acht Jahren nicht miteinander gesprochen haben. Sie arbeiteten zusammen, schliefen in einem der großen Betten, wie sie allgemein in Amerika für zwei Personen gebräuchlich sind, und aßen an einem Tische, aber ließen keine Silbe gegeneinander fallen. Nach einer Uneinigkeit von acht Jahren war jedes zu stolz, das erste Veröhnungswort zu sprechen. Das erinnert an einen andern Fall, indem der Mann seinem Stolze genugtat und doch dabei den Frieden wieder herbeiführte. Als er nach einem dreitägigen Brummen mit seiner Frau einsah, daß sie ihn nicht zuerst ansprechen würde, das gegenseitige Schweigen ihm aber auch unerträglich schien, folgte er in einer kalten Nacht seiner Frau zu Bett, warf aber mit einem Fußstöße die Decke weit ins Zimmer. „Run, was soll denn das heißen?“ fuhr die Frau heraus. „Nichts, als daß ich nur das erste Wort von dir haben wollte; so — nun bist du wieder ein braves Weib, und wenn ich dir zuviel getan, so sei mir nicht böse!“ und damit war das dreitägige Eis gebrochen.

Was die letzten Kriege gekostet haben. Das Altensche Handbuch für Heer und Flotte bringt eine interessante Aufstellung der Kosten, die die letzten Kriege den kriegsführenden Nationen verursachten, und es geht daraus hervor, daß sich die Kosten einer kriegerischen Unternehmung von Fall zu Fall ganz bedeutend erhöhen. So betragen die Kosten des Russisch-Japanischen Krieges 2378 Millionen Mark für Rußland und 2224 Millionen Mark für Japan. Der Burenkrieg kostete England rund 4 1/2 Milliarden, eine Summe, die um so größer dadurch wird, daß der Krieg nur von etwa einer viertel Million Menschen geführt wurde. Am interessantesten sind aber die Zahlenangaben, soweit sie den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 betreffen. Der Berechnung zugrunde gelegt ist die Zeit vom 18. Juli 1870 bis zum 18. Mai 1871, das heißt vom Tage der Mobilmachung bis zum Inkrafttreten des Frankfurter Friedens. Für diesen Zeitraum betragen die Kosten 1570 Millionen Mark, das heißt 5,2 Millionen täglich. Bei dieser Aufstellung sind aber eine ganze Reihe von Leistungen, die unbedingt zu den Kriegskosten gehören, wie Pensionen, Unterstützungen von Familien, deren Ernährer zu den Fahnen berufen waren, Entschädigungen bei Zerstörung von Gebäuden usw. nicht berücksichtigt. Rechnet man diese Kosten hinzu, so kommt man auf 2700 Millionen, das heißt bei einer angenommenen Truppenstärke von 1 254 376 Mann 8,80 A für den Mann und starkes 40 Millionen Mark täglich, kommen aber nicht in Betracht. Frankreichs Ausgaben waren bedeutend größer; sie betragen, allerdings einschließlich der Kriegsschadigung, rund 10 Milliarden Mark.

Die reichste Kirche der Welt. In den Kirchen Spaniens finden sich mitunter Schätze von einer Pracht und Kostbarkeit, wie man sie selbst in den reichsten Domen Italiens vergeblich suchen dürfte. So hat zum Beispiel die Kirche „Unserer lieben Frau zum Pfeller“ in Madrid die Kirche „Unserer lieben Frau zum Pfeller“ in Madrid nach den begeisterten Urteilen von Kennern mehr Schätze aufzuweisen, als die Kronrefors der gesamten europäischen Mächte. Die vier massiv silbernen Engel mit goldenen und Sappirinen besetzten Flügel, die Krone der Mutter Gottes aus gediegenem Golde, ihr Halschmuck usw. werden zusammen auf 40 Millionen Mark geschätzt, kommen aber nicht in Betracht. Frankreichs Ausgaben waren bedeutend größer; sie betragen, allerdings einschließlich der Kriegsschadigung, rund 10 Milliarden Mark.

Bücherhallen nach neuem System. Die städtischen Kollegien Leipzigs haben im vorigen Jahre beschloßen, mehrere Bücherhallen in Leipzig zu errichten. Am 1. April konnte nun die erste in der Grenzstraße eröffnet werden. Sie ist auf einem neuen volkreicherischen Grundstücke aufgeführt. Dem Publikum soll nicht, wie anderswo, ohne weiteres die Auswahl der Bücher überlassen bleiben, sondern die Leser sollen jedesmal eine ausstehende Anleitung erhalten, soweit das notwendig ist. In den Katalogen der einzelnen Wissenszweige wird das literarische Material zugleich nach jeder Richtung hin erläutert.

Der König der Belgier und der Schilfroß. König Albert von Belgien bemerkte, wie die „Frankfurter Zeitung“ nach der „Blaamischen Gazet“ berichtet, neulich bei einem Ball am Hofe, daß eine Dame der hohen Gesellschaft nicht nur sehr tief ausgeschnitten war, sondern auch ein nicht besonders weit hinunterreichendes geschnitztes Kleid trug. Er winkte den Hofmarschall Grafen de Merode heran und flüsterte ihm einige Worte in die Ohren. Graf de Merode ging daraufhin geradeswegs auf die Dame zu, bot ihr galant den Arm und durchschritt mit ihr den Saal. Die Dame war unfanglich sehr geschmeichelt, fiel aber aus allen Himmeln, als in der Nähe einer der Türen der Hofmarschall ihr sagte: „Gnädige Frau, Seine Majestät haben bemerkt, daß Ihr Kleid aufgetrennt ist, und haben mich beauftragt, Sie zu einer Kammerfrau zu bringen, die den Schaden beseitigen soll.“ Ehe die Dame zur Bestimmung gekommen war, sah sie bereits in ihrem Wagen, der sie heimbrachte. — Man sieht, Fürsten können sehr viel zur Hebung des guten Geschmacks tun.

Heer und Flotte.

Der schlechte Gesundheitszustand der deutschen Dienstpferde. Nach den amtlichen Feststellungen der Heeresverwaltung läßt, wie von militärischer Seite geschrieben wird, der Gesundheitszustand der Dienstpferde nicht nur im allgemeinen viel zu wünschen übrig, sondern hat sich auch im Laufe der letzten Jahre fortwährend verschlechtert. Während noch im Jahre 1901 nur 34,80 Prozent des vorhandenen Pferdmaterials als krank gebucht wurden, belanden sich im Jahre 1912 bereits 59,18 Prozent in Behandlung. Am ungünstigsten sind die Zahlen für das Militärreitinstitut in Hannover, wo 83,82 Prozent, und das 13. Armeekorps, wo 78,09 Prozent des Pferdmaterials erkrankten. Am günstigsten sind die Zahlen für das 40.2 Prozent und die Artillerie-Schießschule mit 33,11 Prozent. Auf die einzelnen Gruppengattungen verteilen sich die Erkrankungen in der Form, daß auf die Kavallerie der größte Teil der Pferdeerkrankungen fällt, während die Kavallerie verhältnismäßig günstig abkneidet. Was die Natur der Krankheiten anbetrifft, so handelte es sich bei 10 000 in 3200 Fällen um Krankheiten der Ver-

wegungsorgane, in 2930 Fällen um Hautkrankheiten, in 923 Fällen um Infektionskrankheiten und in nur zwei Fällen um organische Krankheiten. Dies ergibt eine Zunahme der Haut- und Infektionskrankheiten gegen die Vorjahre. 9244 von 10 000 Erkrankten wurden geheilt, 219 gebessert und wieder verwendungsfähig, 50 mußten amputiert werden, 196 starben und 69 mußten infolge unheilbarer Erkrankung abgetan werden.

Land und Leute.

Drakonische Bestimmungen im chinesischen Strafrecht. Das Strafgesetzbuch des ehemaligen chinesischen Kaiserreichs vermag sich an drakonischer Härte durchaus mit den Strafbestimmungen der Völker des Altertums zu messen, es übertrifft diese sogar noch in vielen Punkten. Es ist das einzige Gesetzbuch der Welt, das Verbrechen auch an den Angehörigen des Täters bestraft. So verurteilt das chinesische Gesetz die des Hochverrats überführten Individuen zur Tortur; ihre männlichen Verwandten wurden enthauptet, die übrigen Verwandten wurden als Sklaven verkauft. Die Todesstrafe traf ferner jedermann, der ein Zimmer betrat, das für den Kaiser oder für ein Mitglied seiner Familie bestimmt war. Dem im Palast arbeitenden Handwerker wurde ein Erlaubnischein eingehändigt, den sie beim Verlassen wieder zurückgeben mußten. Wer nach der festgesetzten Stunde noch im Innern des Palastes betreten wurde, war dem Tode verfallen. Der Arzt des Kaisers erhielt, wenn er eine Arznei auf eine durch das Herkommen nicht sanktionierte Weise zusammenlegte, hundert Stockschläge; desgleichen wurde die geringste Unsauberkeit, die an den auf die kaiserliche Tafel gebrachten Speisen bemerkt wurde, an dem Koch mit achtzig Stockschlägen geahndet.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Die Gans als Pflegemutter. Gustons Chamberton, der bekannte englische Zoologe, erzählt in einer naturwissenschaftlichen Revue von einer merkwürdigen Gans. In einer der Walmühlen von Tuberolesena lebte diese Gans und hatte leinere Nachkommenschaft. Da geschah es einmal, daß die Mutter einer sitzenden Henne eine Anzahl Enteneier unterlegte, die in gehöriger Zeit ausgebrütet waren. So wie die kleinen Enten im Freien erzogen, führte ihr Instinkt sie ins Wasser. Mutterliebe trieb die Henne ihren Jungen nach und Selbstsucht hielt sie auf dem Lande fest. Pöblich kam die Gans herbeigesegelt, und nach einem lärmenden Geschnatter schwamm sie mit den Entchen auf und ab und brachte sie dann der Henne zurück. Am nächsten Morgen fanden sich die Enten wieder bei dem Teiche ein. Die Gans nahm sie in Empfang, und die Henne geriet abermals in die gestrige Verlegenheit. Ohne nun behaupten zu wollen, daß die Gans aus Rücksicht für die mütterliche Angst die Henne einlud, so steht doch fest, daß sie nahe ans Ufer schwamm, die Henne auf ihren Rücken sprang und da ruhig sitzend mit den kleinen Entchen kreuz und quer über den Teich schwamm. Es wurde beobachtet, daß die Henne sich annehmend auf dem breiten Rücken der Gans nicht wohl fühlte und hin und wieder ängstlich auf den sie umgebenden Wasserpiegel blickte, trotzdem aber nicht eher wieder ans Land ging, bis auch das letzte der jungen Entchen wieder festen Boden erreicht hatte. Dies wiederholte sich Tag für Tag, erregte viel Aufsehen und dauerte so lange, bis die Entchen groß geworden waren und verständlich genug, um ohne die Obhut der Henne und der Gans herumzuschwimmen zu können. — Der Name des englischen Gelehrten bürgt dafür, daß es sich hier wirklich um eine Gans und nicht um eine Zeitungsgente handelt.

Humoristisches.

Vom Kasernenhof. Unteroffizier: „Der Keel mit dem dummen Gesicht soll etwas vortreten.“ — Schafsköpfe. Ich meine den Huber —, warum tritt denn gleich die ganze Reihe vor? —
Der reiche Jüngling. „Meier!“ sagte Oberlehrer Schmidt sichtlich entrüstet zu dem Sohn des Kommerzienrats, „Seite 2 deines Diktats ist einfach eine Schweinerel. Zur Strafe wirst du sie morgen zwanzigmal abgeschrieben mitbringen!“ — (Am nächsten Morgen.) Der Oberlehrer: „Aber was ist denn das, Meier?“ — Der kleine Meier: „Nu —, ich hab' im nächsten Schreibmaschinenbureau die Seite zwanzigmal abgetippt lassen!“
Der passionierte Raucher. „Ja, lieber Doktor, was Sie mir da von Nikotinwirkung erzählen, das mag ja medizinisch ganz richtig sein, aber im Leben stimmt das nicht. Ich habe zum Beispiel einen Dinkel, der raucht täglich zwölf schwere Importen und wird nächsten zwei-moneunzig Jahre. Und ein Bruder von mir, der hat im ganzen Leben niemals geraucht und ist bloß sechs Monat alt geworden!“ (Lustige Blätter.)

Die jugendliche Mutter. „Wenn ich heute Abend mit dir auf den Ball dar, Mama, dann erzähle ich dir auch, wer mich gestern Abend in der Gesellschaft gefragt hat, ob du meine Schwester seiest.“
Mitgeehrändnis. „Sie können mir wohl auch endlich das Buch zurückgeben, das ich Ihnen vor einem halben Jahr geliehen habe.“ — „Was, geliehen? Auf der ersten Seite stand doch ausdrücklich: Lesen und behalten.“
Die Ärzte. Arzt: „Also für Ihren Rheumatismus viel Gemüse und wenig Fleisch.“ — Patient: „Und für meine Blutarmit?“ — „Wenig Gemüse und viel Fleisch.“ (Regendörfer Blätter.)
Koff und Wohnung. Zwei Arbeiter sitzen in der Kneipe und laden sich an Bier. „Wunderbarer Stoff“, sagt der eine. „Das ist wirklich Essen und Trinken in einem.“ — „hm,“ meinte der andere, „da haste schon recht, und wenn du das nötige Quantum zu dir nimmst, dann kriegste dich umsonst Wohnung.“
Ich so! Eine Mutter wurde gefragt, wieviel Kinder sie habe. „Zwei und ein halb Duzend,“ versetzte sie stolz. „Was? Zwei und ein halb Duzend?“ rief die Fragende entsetzt. „Zwei Knaben und ein halb Duzend Mädchen.“
Eine heikle Frage. „Welcher Tag der Woche bringt es Tag der Geburt das meiste Blut?“ — „Los kann ich nicht sagen, ich habe nur einen ausrobirt!“